

Vorwort

Gegenwärtig ist die Philosophie/Ethik (Praktische Philosophie) mehr denn je gefragt und herausgefordert. Ethische Fragen sind nicht nur im praktischen Alltag allgegenwärtig; sie erfreuen sich auch einer Hochkonjunktur in der Öffentlichkeit. Ethik-Kommissionen, Ethik-Räte, Ethik-Seminare werden eingerichtet bzw. veranstaltet, offensichtlich um einem dringenden Bedürfnis nach einer je unterschiedlichen ethischen Reflexion nachzukommen. Die fortschreitende Individualisierung, Pluralisierung und Medialisierung der Lebensformen, Migration und Multikulturalität, Globalisierung der Märkte, Öko-, Finanz- und Staatskrisen, oder neue Chancen aber auch Risiken der Gen-, Neuro- und Medizintechnik werfen Fragen von ungeahnter Tragweite auf. Sie fordern in ganz besonderer Weise unsere ethische Orientierung und noch eindringlicher unser ethisches Selbstverständnis heraus.

Welchen Beitrag können die Schule und die Philosophie / Ethik zu einer humanen Gestaltung unserer hochkomplexen Welt angesichts dieser gegenwärtigen Herausforderungen leisten?

Die vieldiskutierten Pisa-Studien markieren sicherlich einen Meilenstein in der deutschen Schulgeschichte. So viel Reform von Schule wie in den Jahren seit Erscheinen jener Berichte war wohl noch nie. Im Zentrum der sehr unterschiedlichen Programme und Reformmaßnahmen steht ein Bemühen um mehr Effizienz der schulischen Lehr- und Lernprozesse. Durch eine Vielzahl von flächendeckenden Maßnahmen will ein Verbund von Politik, Verwaltung und Wissenschaft die Schulen mobiler und effizienter machen, so dass deren Absolventen im globalisierten Kampf der ökonomischen Systeme eine ansehnliche Spitzenposition erreichen können. Inzwischen ist die weit verbreitete Euphorie in Sachen Bildungsmanagement einer gewissen wohlthuenden Nüchternheit gewichen. Die Arbeit vor Ort, an der Basis in den Schulen zeigt immer mehr, dass vernünftig konzipierte Reformkonzepte nur dann eine Chance zur nachhaltigen Umsetzung haben, wenn sie die genuine „Eigenstruktur des Pädagogischen“ (Herwig Blankertz) grundsätzlich berücksichtigen. So sind – um nur ein Beispiel zu nennen – die von vielen hochgehaltenen Bildungsstandards kein unumstößliches Dogma mehr, das es auf alle Fälle wörtlich zu exekutieren gilt. Sie müssen vielmehr in einem unterrichtspraktischen Diskussions- und Evaluationsprozess ständig überprüft und den Gegebenheiten vor Ort angepasst werden.

Positiv zu bewerten ist allerdings, dass die Pisa-Diskussionen einen gewissen fachdidaktischen Reflexionsschub ausgelöst haben. Unabhängig von einem ökonomisch ausgerichteten Effizienzdenken macht es didaktisch sehr wohl

Sinn, über Rahmenbedingungen und Voraussetzungen eines nachhaltigen Vermittlungsprozesses in den einzelnen Schulfächern (neu) nachzudenken. Für das Fach Philosophie/Ethik geht es dabei z.B. um die Frage, wie ethisches Argumentieren zu vermitteln ist, so dass à la longue eine Urteilskompetenz in moralischen Kontroversen nachhaltig aufgebaut werden kann. Darüber hinaus ist zu fragen, was auf dem didaktischen Feld des Philosophie- und Ethikunterrichts geschehen muss, damit dieses Fach seine Potentiale zu einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler wirksam entfalten kann. Dies ist nicht nur als eine Kompensation einer vielfach zu beobachtenden einseitig naturwissenschaftlichen Erziehung gedacht, sondern als deren pädagogisch notwendige komplementäre Ergänzung.

Diese für eine Didaktik des Philosophie- und Ethikunterrichts konstitutiven Fragen werden in dem vorliegenden Buch dargestellt und analysiert. Dabei soll sein didaktisches Profil und Gelände umrissen bzw. markiert werden.

Ein philosophisch ausgerichteter Ethikunterricht unterscheidet sich von anderen Fächern vor allem durch den besonderen Standpunkt, von dem aus er die Wirklichkeit betrachtet. Es ist im Wesentlichen der Standpunkt des menschlichen Selbstverständnisses, der individuellen Selbstwahrnehmung, der unser moralisches Handeln bestimmt. Eigenes und Fremdes wird durch das Auge der ersten Person gesehen, die sich in ihren Handlungen selbst wahrnimmt und dadurch moralisches Bewusstsein erlangt. Dazu bedarf es einer Schule der Selbsterfahrung und Selbstreflexion. Es geht keinesfalls um eine narzisstische Nabelschau, sondern darum, wiederkehrende Muster unseres Verhaltens zu erkennen. Diese Einsichten können zu einem von Argumentations- und Urteilskraft getragenen Orientierungswissen führen. Die Schüler gewinnen in der Selbstreflexion Distanz zu sich selbst, geben ihrem je eigenen Leben Transparenz und Kontinuität und können so als unvertretbare Individuen Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen.

Diese hier in nuce entworfene Konzeption soll in den folgenden Kapiteln entwickelt werden.

- Am Anfang einer didaktischen Elementarisierung von Unterricht steht die Reflexion auf die Adressaten: Kinder – Jugendliche – Heranwachsende. Der Philosophie- und Ethikunterricht braucht in besonderem Maße den Anschluss an die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler (Kapitel I).
- Begriffe wie „Wertevermittlung“ oder „Werteerziehung“ sind komplex und voraussetzungsreich. In Kapitel II sollen zu deren Analyse erforderliche grundlegende terminologische Differenzierungen vorgenommen werden.
- Die für den Philosophie- und Ethikunterricht relevanten didaktischen Grundmodelle sind Gegenstand von Kapitel III.

- Kapitel IV befasst sich mit Problemen der konkreten Unterrichtsgestaltung.
- Qualität und didaktischer Stellenwert des für den Philosophie- und Ethikunterricht adäquaten Unterrichtsgesprächs sollen in Kapitel V untersucht werden.
- Der Arbeit am Text kommt gerade in Zeiten medialer Berieselung und Infantilisierung eine elementare didaktische Bedeutung zu (Kapitel VI).
- In unübersichtlichen Zeiten ist ein hinreichend solides Orientierungswissen gefragt. Dieses kann im Medium philosophisch-ethischen Argumentierens besonders stimuliert und gefördert werden (Kapitel VII).
- Im Sinne einer ganzheitlichen didaktischen Konzeption braucht die kognitive Schiene ein affektiv-emotionales Pendant. Wie verhalten sich Kognition und Emotion im Philosophie- und Ethikunterricht zueinander? (Kapitel VIII)
- Die Macht der Bilder zu analysieren erscheint als ein in unseren Zeiten unverzichtbares didaktisches Muss (Kapitel IX).
- Wie lässt sich der Prozess moralischen Lernens konzipieren und plausibilisieren? In Kapitel X soll die Relevanz der Theorie von Lawrence Kohlberg untersucht werden.
- Abschließend werden die für den Philosophie- und Ethikunterricht relevanten Bildungsstandards und Beurteilungskriterien dargestellt und analysiert (Kapitel XI).

Ein entsprechend konzipierter Philosophie- und Ethikunterricht erhält so mit Fug und Recht den Stellenwert einer unverzichtbaren vierten Kulturtechnik (E. Martens) – neben Rechnen, Lesen und Schreiben. Sie kann die Schüler dazu befähigen, sich in einer reflexiven Kultur im Denken zu orientieren. In sensibler Selbstreflexion und kritischem Diskurs mit anderen haben sie die Möglichkeit, zu ihrer je eigenen, unverwechselbaren moralischen Identität zu finden.

Das Buch wendet sich in erster Linie an

- Philosophie- und Ethiklehrer und -Lehrerinnen
- Studenten, Referendare und Studienseminare
- Kolleginnen und Kollegen, die sich in den neuen oder alten Bundesländern über eine nachhaltige, didaktisch reflektierte Gestaltung des Philosophie- und Ethikunterrichts den Kopf zerbrechen.

Staufen, im März 2013

Dr. Volker Pfeifer